

## Briefe des steirischen Montanisten Benedikt Hermann aus Russland 1782–1811

Von Helmut W. Flügel

Außer seinen Publikationen und zwei Bildern besitzen wir von Benedikt Hermann (1755–1815) kaum persönliche Zeugnisse, sieht man von einigen Akten über ihn ab.<sup>1</sup> An Briefen waren bis heute nur ein einziger bekannt<sup>2</sup>. Dazu kommen hier sieben Briefe aus Bibliotheken und Archiven in Berlin und Nürnberg. Ich stieß auf sie im Kalliope-Portal<sup>3</sup> des Internet. Sie ergänzen die Biographien<sup>4</sup> dieses größten steirischen Mineralogen und Montanisten des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts und erweitern das Bild, das wir uns von ihm machen.

Die Briefe wurden von Hermann zwischen 1782 und 1811 in St. Petersburg bzw. Katerinenburg<sup>5</sup> geschrieben und an Friedrich Nicolai (Berlin), Jean Hermann (Straßburg), Ludwig Bacmeister (St. Petersburg), sowie Herrn und Frau Busse (St. Petersburg) gerichtet.

Der erste Brief vom 12. Feber 1782 aus St. Petersburg ist an den Berliner Verlagsbuchhändler und Schriftsteller Christoph Friedrich Nicolai (1733–1811) gerichtet.<sup>6</sup> Nicolai war einer der Hauptvertreter der Aufklärung in Berlin, Verleger, Literaturkritiker, Herausgeber und Redakteur von Zeitschriften sowie Autor von Romanen und Reisebeschreibungen. Befreundet mit Lessing und Mendelssohn und Gegner von Fichte, war er eine der wichtigen literarischen Persönlichkeiten der Zeit.

Nicolai war auf seiner *Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781* in Wien gewesen und hatte hier, wie der Brief zeigt, Hermann kennen gelernt. Diese Bekanntschaft war für diesen insofern von Bedeutung, als er später viele seiner Bücher bei Nicolai in Berlin und Stettin veröffentlichte.

<sup>1</sup> Manches dürfte auch in russischen Archiven zu finden sein.

<sup>2</sup> FLÜGEL 2006a, 279.

<sup>3</sup> <http://www.kalliope-portal.de/> für Nachlässe und Autographen in Deutschland, unterhalten von der Staatsbibliothek zu Berlin.

<sup>4</sup> FLÜGEL 2005, 2006a.

<sup>5</sup> Ich verwende hier und im Folgenden die Schreibweise von Hermann.

<sup>6</sup> Der Brief stammt aus der Autographensammlung des Archivs des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, Signatur K 35.

Der Brief beginnt mit einer „Erklärung“ des Aufenthaltes von Hermann in Russland:

St. Petersburg den <sup>12</sup>/<sub>12</sub> Feber 1782

*Wohledlgebohrner, Mein hochzuehrender Herr und Freund !*

*Meine Begierde zureisen verleitete mich, bald nach Ihrer Abreise von Wien eine Tour nach Pohlen zu machen, wo ich einen Ruf nach Rußland erhielt, wo ich mich gegenwärtig befinde. Und dies ist die Ursache, warum Sie die Beantwortung der Fragen, welche Sie mir und [!, recte in] Wien übergaben, noch nicht erhielten; ...*

Was Hermann hier als Begründung seiner Reise anführt, findet sich auch bei F. Sartori 1810, der dies einem nicht erhaltenen Brief an seinen Vater Xaver Sartori entnahm. In Wirklichkeit fürchtete Hermann eine Anklage wegen seiner Veröffentlichungen von „Bergwerksangelegenheiten“, was seit 1771 verboten war,<sup>7</sup> und verließ, als er von einer Anklage hörte, 1781 fluchtartig Österreich. Vermutlich hat seine Geschichte einen wahren Kern, da Hermann sicher daran dachte, Ostgalizien und Lodomerien, die seit der Teilung Polens 1772 zu Österreich gehörten, mit dem großen unterirdischen Salzbergbau Wieliczka zu besuchen.

In erster Linie behandelt der Brief also die

*... Beantwortung der Fragen, ... noch nicht erhalten, und ich bitte Sie wegen dieser Langsamkeit um Vergebung. Inzwischen hoffe ich, daß Ihnen einer meiner Freunde, Herr D<sup>or</sup> Schwabe, schon die meisten beantwortet haben wird; wenigstens hatt' ich ihn recht dringend darum, mit den Beysaze, daß er Ihnen auch die verlangten Listen und Kirchenzetteln schicken soll.*

*Was die übrigen Punkte betrifft, so kann ich Ihnen hierüber keine andere, als folgende Auskunft geben.*

Die hier nicht wiedergegebene Beantwortung von 24 Fragen reicht von den Zinsen auf Häusern über die Bettler und Juden in Wien bis zu einer Ergänzung der in Wien vorhandenen Manufakturen. Sie zeigt sein ungewöhnliches Wissen und Interesse an den verschiedensten weit außerhalb des Bergwesens liegenden Fragen von Technologie, Ökonomie und Statistik. Es waren dies teilweise Fragen, die 1781 zu seinem Antrag auf Errichtung einer Professur für Technologie an der Universität Wien geführt hatten.<sup>8</sup>

Der letzte Absatz des Briefes ist hinsichtlich seiner Person wieder interessanter:

*Vor meiner Abreise hat Herr August Redeslob, k.k. erster Münzgraveursadjunkt und Herr Kristof Reitter gräflich Thunischer Sekretär, sich mit 1 Dukaten auf Klügels Encyklopädie bey mir pränumerirt, welche Ihnen Herr von Kurzbök berechnen wird. Er hat auch seither die übrig Pränumeranten eindruckt zu lassen. Mir ist geschrieben worden, daß Sie die Güte hatten, mir Inkelhans [?] Wörterbuch und Ihre schöne*

*Beschreibung von Berlin<sup>9</sup> zu schicken. Ich danke Ihnen unendlich dafür. Vielleicht habe ich das Vergnügen, Sie künftigen Sommer persönlich zu sprechen.<sup>10</sup>*

*An den Rand des ersten Blattes fügte er später hinzu:*

*N! Wenn Ihnen Herr D<sup>or</sup> Schwabe noch nichts geschickt haben soll, so belieben Sie ihm darum zu schreiben. Er wohnt auf dem Hohenmarkt im Fischhofe im 3ten Stoke.*

Den Brief schrieb Hermann offenbar bald nach seiner Ankunft in St. Petersburg im Winter 1781/82. Er zeigt die nicht vorhergesehene plötzliche Abreise: Vieles, wie die Annahme der Vorbestellungen der bei Nicolai erscheinenden Enzyklopädie von Kügel, musste er zurücklassen und in andere Hände legen. Dazu gehörten auch die Fragen von Nicolai. Andererseits zeigt der Hinweis auf dessen in Wien eingetroffenes Buch über Berlin, dass Hermann auch nach seiner Flucht mit Wien in Verbindung stand. Es erinnert dies an seine Bemerkung über das Bettel-Verbot: *Überhaupt ist zwar das Betteln in Wien verbothen und derienige, der öffentlich ein Almosen theilt, soll um 10 fl gestraft werden; allein man nimt es nicht so genau.<sup>11</sup>*

*Wieder:*

Ein zweiter Brief an Nicolai stammt von Jänner 1785.<sup>12</sup> Ende 1783 hatte Hermann von Katharina II. den Auftrag zur Errichtung eines Stahlwerkes im Ural erhalten, war tätig geworden, hatte einen Platz ausgekundschaftet und der Zarin 1784 in St. Petersburg Bericht erstattet. Gleichzeitig nützte er diese Gelegenheit, beim österreichischen Botschafter vorstellig zu werden, um zu sondieren, ob eine Rückkehr nach Österreich möglich sei. Doch bevor dieses Ansuchen vom Hof in Wien – negativ – erledigt worden war, hatte ihm die Zarin den Auftrag zur Errichtung des Stahlwerkes gegeben und ihn gleichzeitig zu dessen Direktor befördert.<sup>13</sup> Und so schrieb er von St. Petersburg an Nicolai:

*Wieder:*

*Hochzuverehrender Herr und Freund!*

*Ihr schätzbarstes Schreiben vom 15<sup>ten</sup> Juny 1784 hatt' ich erst bey meiner vor einiger Zeit Geschäfte halber erfolgten Ankunft allhier zu erhalten das Vergnügen. Auch ist mir der Ballen mit Büchern vom Herrn Pastor Schmid richtig eingehändigt worden.*

*Ihre schöne Reisebeschreibung<sup>14</sup> hab' ich mit Vergnügen durchgelesen, und sie ist voll der wichtigsten und treffendsten Bemerkungen, so daß sie von meiner Seite, wie sie verlangten, wohl wenig Zusätze erhalten kann; doch würd'<sup>15</sup> ich hie und da*

*Wieder:*

<sup>9</sup> Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam und aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten, 1769.

<sup>10</sup> Nicolai oder einer seiner Mitarbeiter fügte diesem Absatz eine Bemerkung über die erledigte Zahlung hinzu.

<sup>11</sup> Punkt 11 der Fragenliste.

<sup>12</sup> Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Sammlung Darmstaedter, La 1789(1): Hermann, Bl. 6–7. Für die Übermittlung danke ich Frau Sigrid Krause.

<sup>13</sup> FLÜGEL 2005, 257.

<sup>14</sup> Gemeint sein dürfte „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781“.

<sup>15</sup> Die häufige Verwendung derartiger Apostrophe ist ein Charakteristikum der Briefe von Hermann.

<sup>7</sup> FLÜGEL 2006a, 66ff.

<sup>8</sup> FLÜGEL 2005, 256.

welche haben machen können, wenn es mir während meines Aufenthalts allhier nicht gänzlich an Musse gefehlt hätte.

Ich habe während meines hiesigen Aufenthaltes und besonders auf meiner Reise in Sibirien allerley wichtige und interessante Aufsätze und Materialien gesammelt. Daher hab' ich mir vorgenommen, einen Theil derselben unter dem Titel „Beyträge zur Ökonomie, Physik, Mineralogie, Chemie, Technologie und Statistik“ bekannt zu machen. Wenn solche in gr. 8, mit solchen Lettern wie Hornek,<sup>16</sup> und ein jeder Band zu 1 alphabet stark abgedruckt werden, so hab' ich, ohne auf neue Materialien zu rechnen, wenigstens für 3 bis 4 Bände schon vorräthig. Wenn sie solche in Verlag nehmen wollen, so könnten sie immer den ersten Band auf die Ostermesse schon ankündigen, denn ich werde Ihnen das Manuskript gleich nach meiner Ankunft in Sibirien mit der ersten Gelegenheit zu schicken. Dieser erste Band wird nebst anderen Aufsätzen auch einige interessante staatistische Archival-Nachrichten von China enthalten. Da ich nun auf diese Art mich meiner Schuld von 113 Thalern 6 Groschen mit Ihrer Zufriedenheit zu entledigen hoffe, und auch die noch folgenden auf diese Art zu tilgen denke, so ersuche ich, mir mit der ersten Schiffsgelegenheit, die im beyliegenden Verzeichnis angezeigter Bücher zu übersenden, und wenn sich welche eben nicht unter Ihrem Verlag befinden sollen, solche zu verschreiben; nur bitte ich, künftig dergleichen Sachen gerade an Herrn Professor Euler<sup>17</sup> zu adressieren. Der 2<sup>te</sup> und 3<sup>te</sup> Band des technologischen Wörterbuchs ist mir doppelt zugeschickt worden; daher ersuche ich, mir noch den 1<sup>ten</sup> und 4<sup>ten</sup> zu übersenden, damit ich das Exemplar ganz habe und solches wenigstens an einen Freund abgeben kann.

Ihre Mayestät die Kayserin sind mit dem Erfolg meiner Reise in Sibirien sowohl zu frieden gewesen, daß Allerhöchst dieselben geruhten, mich neulich, nebst einem ansehnlichen Gehalte, zum Hofrath zu ernennen, so, daß ich mich dermal, in jeder Rücksicht in einer angenehmen Lage befinde. In ein paar Tagen reise ich zur Besorgung meiner aufhabenden Direktion der Kronseisenhütten Katrinenburg wieder nach Sibirien zurück.

Von meinen mitgebrachten wenigen Mineralien (indem ich mich mit nicht mehrern beladen konte) hab' ich einige für Sie, in ein Kästchen wohl verpakt, dem Herrn Professor Ferber<sup>18</sup> übergeben, und ihn ersucht, Ihnen solches mit erster guter Gelegenheit zu senden, und ich werde nicht ermangeln, Ihnen in Zukunft mit was mehreren aufzuwarten.

Haben Sie die Güte, die Einschlässe bestellen zu lassen, und versichert zu seyn, daß ich mit der vollkommensten und aufrichtigsten Hochachtung bin,

Ihr ganz ergebenster Freund und Diener  
B.F. Hermann

St. Petersburg  
den <sup>10/21</sup> Jenner 1785

N:S. Prof. Ferber wolte das Kästchen mit Erzen nicht übernehmen; ich hab' es also Herrn Prof. Euler übergeben, und ihn ersucht, Ihnen solches bey erster Gelegenheit zu übersenden. Haben Sie die Güte die zwei eingeschlossenen Schächtelchen Herrn Prof. Bekmann<sup>19</sup> und Herrn Prof. Germann<sup>20</sup> in Strasburg zu überreichen.

Ein beigeheftetes, schwer entzifferbares Blatt stammt vermutlich von Nicolai. Es trägt u. a. das Datum 1785. 14 März Hermann und Ich habe diesen Brief gar nicht (?) beantw. u. will warten bis er mehr (?) sendet [ ... ]. Tatsächlich druckte Nicolai zwischen 1786 und 1788 drei Bände der „Beyträge“ mit einem Umfang von über 1100 Seiten.

Der Brief lässt die Schwierigkeiten des Druckes eines derartigen Buches für Hermann, aber auch für Nicolai, ahnen. Verleger und Autor waren 6000 km voneinander entfernt. Es konnte Monate dauern, bis ein Manuskript von Katerinenburg via St. Petersburg nach Berlin und von hier eine Korrekturfahne zurück kam. Andererseits waren durch die Buchmessen zeitliche Begrenzungen gesetzt.

Die Stahlhütte war fertig und in Betrieb, und Hermann erwartete sich neue Aufträge vom Hof. Er war im Altai gewesen und hatte geheiratet. Sein großes Buch über den Altai war fertig, und er hatte es an Nicolai, seinen alten Freund und Bekannten, zum Druck geschickt.

Die nächsten drei Briefe stammen aus den Jahren 1787–1790. Zwei davon waren an den „Doktor und Professor Jean Hermann in Straßburg“ gerichtet. Die Namensgleichheit führte auch bei mir zu einigen Verwirrungen.

Wer war dieser Jean (Johann) Hermann? Geboren am 31. Dezember 1738 in Barr im Elsass, studierte er an der evangelischen Universität in Strassburg Medizin, promovierte 1763 und wurde außerordentlicher Professor. 1768 wurde er Professor der Philosophie und letzten Endes auch der Botanik in Straßburg, wo er 1800 starb. An ihn existieren in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg drei Briefe. Sie wurden irrtümlich als an Benedikt Hermann gerichtet angesehen. Einer der Gründe war vermutlich, dass auch Jean Hermann Mineralien sammelte. Dementsprechend beschäftigten sich die Briefe mit diesem Thema. Einer aus 1778 stammt von Johann Wilhelm von Charpentier (1738–1805), Berggrat und Mineraloge in Freiberg, ein anderer aus 1779 von dem französischen Naturforscher und Mineraliensammler Philippe-Isidore Picot de Lapeyrouse (1744–1818) in Toulouse, den B. Hermann in einem seiner Briefe erwähnt, und der dritte von Johann Friedrich Oberlin (1740–1826), einem Pfarrer in Steintal bei Straßburg, der gleichfalls Mineralien sammelte.

Wie aus dem folgenden Brief von Benedikt Hermann hervorgeht, kannte dieser Jean Hermann persönlich nicht. Irgendwann – 1784 oder noch früher – schrieb der

<sup>16</sup> Gemeint ist sein Buch über Horneck, welches 1784 bei Nicolai in Berlin erschien.

<sup>17</sup> Der von Hermann als Kontaktperson genannte „Prof. Euler“ war Albrecht Johann Euler, der Sohn des Mathematikers. Er war an der Akademie in Petersburg Professor für Physik.

<sup>18</sup> Johann Jacob Ferber (1743–1790) war 1783 Professor für Mineralogie an der Akademie in St. Petersburg. 1785 wurde er nach Berlin beurlaubt, kehrte jedoch nicht mehr zurück.

<sup>19</sup> Möglicherweise ist damit Johann Beckmann (1739–1811) gemeint, der Professor der Philosophie und Ökonomie in Göttingen war. Hermann kannte ihn sicher aus der Literatur, da er den Begriff der „Technologie“ geprägt hatte.

<sup>20</sup> Es dürfte sich um Jean Hermann handeln, wobei B. Hermann die russische Schreibweise verwendete.

oder jener Hermann seinem Namensvetter, von dem er wohl aus der Literatur oder über andere Mineraliensammler erfahren hatte, seinen ersten Brief.

Irgendeinmal 1787 erreichte Hermann in Katerinenburg ein Brief<sup>21</sup> seines Namensvetters aus dem Elsass, welchen dieser zwei Jahre zuvor (!) abgesandt hatte. Am 21. Oktober antwortete er:

*Wohlgebohrener Hochzuehrender Herr und Freund!*

*Nach einem langen Aufenthalt, den Ihre verehrteste Zuschrift vom 20. Oktober 1785, der Himmel weiß wo, genommen hat, hab ich solche endlich erhalten.*

*Mir ist es recht sehr unangenehm, daß ihnen die Schachtel mit Mineralien, die ich Ihnen bestimmt hatte, nicht zugekommen ist. Ich weis bis izt noch nicht, wer sie eigentlich erhalten hat. Ich bedaure, daß ich izt, wegen Zerstreung meiner Stoffen, und wegen andern Umständen Ihnen diesen Verlust nicht ersetzen kann; und muß also bitten, daß Sie sich gedulden, bis ich wieder nach Petersburg komme, oder sonst eine schikliche Gelegenheit finde, Ihnen etwas zu überschiken.*

*Es ist Ihnen vielleicht schon bekannt, dass mir allerhöchsten Orts der Auftrag geschehen ist, hieselbst eine Stahlhütte nach steyermärkischer Art einzurichten; da ich nun völlig damit zu Stande gekommen bin, so kann es geschehen, daß ich meinen Aufenthalt vielleicht in Kurzem verändere. Und ob ich gleich schon soweit von Ihnen entfernt bin, und es vielleicht noch mehr werden kann, so schmeichle ich mir doch noch immer mit der angenehmen Hofnung, einst noch das Vergnügen zu haben, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, wodurch einer meiner angelegentlichsten Wünsche in Erfüllung gehen wird.*

*Ich habe seit der Zeit, als ich mich hier befinde, ein paar Reisen nach dem altaischen Erzgebürge gemacht, woselbst mein Schwigervatter, der Staatsrath von Katschka,<sup>22</sup> Oberbefehlshaber ist, und dadurch Gelegenheit gehabt, manche interessante Nachricht zu sammeln, die dem Publiko nicht unangenehm seyn werden. Indessen hab' ich eben eine Beschreibung des Uralischen Erzgebürges zu Ende, die ich nächstens zum Druk nach Deutschland schiken werde, und womit ich mir schmeichle, einigermassen Ihren Beyfall zu erhalten.<sup>23</sup>*

*Wolten Sie so gütig seyn, mir ungefehr wissen zu lassen, was Sie in Ihrer, wie ich weiß, ohnehin schon großen Sammlung aus Sibirien besitzen, so könnte ich mich darnach richten. Da Sie meine Schachtel verfehlt hat, so darf ich wohl nicht so frey seyn, Sie auch um einige Mineralien aus Ihrer Gegend zu bitten? Vorzüglich würden mir elsässische und schweizerische Steinarten angenehm seyn. Von französischen, spanischen, portugisischen und amerikanischen Mineralien, die Sie vielleicht nicht schwer erhalten können besize ich auch noch nicht viel. Sollten Sie die Gefälligkeit haben wollen, mir etwas zu kommen zu lassen, so würde ich gehorsamst bitten, es*

*entweder an H(ernn) Prof. Euler, oder an H(ernn) Etatsrath v. Koch nach Petersburg zu adressiren. Ich werde nicht unterlassen, Ihnen im Gegentheile mit etwas aus hiesiger Gegend aufzuwarten.*

*Ich schmeichle mir; Sie werden mir Ihre Gewogenheit und Freundschaft ferners gönnen, und versichert seyn, daß ich mit der vollkommensten Hochachtung verharre*

*Eurer Wohlgebornen  
Gehorsamster Freund und Diener  
B.F. Hermann*

*Katerinenburg  
den <sup>10</sup>/21 December 1787*

*N.S. Dürfte ich Sie wohl bitten, wenn es möglich ist, mir eine Nachricht zu verschaffen, a.) was für welche und wie viele Bergwerke izt im Elsaß und Frankreich im Umgang sind? b.) wie viel und was für Metalle und andere Produkte werden dabey ausgebracht? c.) deren Werth, Kosten, Nuzen? d.) In welchen [ ... ] stehen izt in Strasburg die verschiedenen Eisen und Stahlarten, Kupfer, M[ ... ] Bley, Zinn, u. s. w.*

*Auf Blatt 2 findet sich die Bemerkung von Jean Hermann: empf. d. 5. Jun. mit H(ernn) Loders Anatomie*

*resp. d. <sup>10</sup>/21 Jun. durch H(ernn) Traufeld nebst einer Schachtel mit Stufen.*

Bei der „Anatomie“ handelt es sich um das „Anatomische Handbuch“ von Loder, welches 1788 in Jena erschien. Das lässt sich dahin auslegen, dass auch der Brief von Katerinenburg zwei Jahre auf Reisen war.

Ebenfalls aus Katerinenburg stammt der zweiten Brief<sup>24</sup> an Jean H e r m a n n vom 13. Dezember 1790.<sup>25</sup> Es geht wieder um Minerale und um Auskünfte von Adressen:

*Katrinenburg den 2/13t. December 1790*

*Wohlgeborner Herr, Hochzuverehrender Freund!*

*Ich habe das Vergnügen gehabt; Ihr werthestes Schreiben vom 17<sup>ten</sup> May d. J. durch H(ernn) Etatsrath v. Koch richtig zu erhalten; bedaure aber sehr, daß Ihnen die Küste mit Mineralien damal noch nicht zu Händen gekommen war. Vermuthlich ist Ihnen solche nun wohl überliefert worden? Es solte mir sehr leid thun, wenn es nicht wär. Sie dürfen aber versichert seyn, daß in diesem Falle weder H(ernn) v. Koch, noch ich daran Schuld haben. Von Petersburg ist solche richtig abgegangen. Ich hoffe indessen das Beste. – Künftig werde ich mich wegen dergleichen Übersendun-*

<sup>21</sup> Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Sammlung Darmstaedter La 1789 (1): Hermann, Bl. 3–4. Im oben (Anm. 2) genannten Kalliope-Portal irrig mit 10./21. Oktober (statt Dezember) 1787 datiert.

<sup>22</sup> Katcha. Vgl. FLÜGEL 2005, 25.

<sup>23</sup> HERMANN 1789.

<sup>24</sup> Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Sammlung Darmstaedter La 1789 (1): Hermann, Bl. 5.

<sup>25</sup> Das Datum zeigt, dass Hermann, entgegen meiner Annahme, auch 1790 in Katerinaburg gewesen sein muss.

gen auch an den H(errn) Boel wenden, mit dessen Bruder, dem Professor Boel ich ohnehin in genauer Bekanntschaft stehe.

Daß wirklich gediegener Salmiak existiere, besonders in der Bucharey,<sup>26</sup> daran zweifle ich nun nicht mehr, da ich durch den Augenschein davon überzeugt worden, weil ich dergleichen noch auf dem Gestein aufsitzend gesehen habe; er ist aber so rar, daß ich selber noch nichts davon besitze. Ich werde mich aber bemühen, etwas zu erhalten, und dann mit Ihnen theilen. – Was die Thiere betrifft, welche Sie zu erhalten wünschen, so bin ich zwar izt von der Heymath der angezeigten noch einige Tausend Werse entfernt; ich will aber nicht unterlassen, mir darum Mühe zu geben. – Die Schachtel mit Mineralien, welche sie so gütig gewesen sind mir zu schicken, hab ich zwar erhalten, und, wie ich glaube, hab ich Ihnen auch dafür gedankt, allein sie wurde auf dem Zoll in St. Petersburg aufgemacht, und dann so schlecht wieder eingepakt, daß beynahe alles in Staub verwandelt wurde, besonders der grüne Bleyapat und die Quarzkristalle mit grünen Schörl. Diese leztern haben wir zwar hier auch, aber bey weitem nicht so schön. Ich hoffe auf Ihre Güte und Freundschaft, daß Sie mich diesfalls auch in Zukunft nicht vergessen werden; so wie auch ich mir Mühe geben werde, Sie zu bedienen. Wenn Sie die letztere Küste wie ich hoffe erhalten haben, so bitte ich mir anzuzeigen, was Ihnen aus hiesiger Gegend etwa noch fehlt, und was Sie vorzüglich wünschen. Ist Ihnen meine uralische Bergartensammlung anständig gegen Tausch, so haben Sie zu disponieren. Ich nehme dafür gerne alles, was Sie mir geben wollen, besonders Erze, insonderheit französische und elsässische. Ich schicke deswegen einige Exemplare meiner Sammlung mehr nach Petersburg, vielleicht findet sich unter Ihren Freunden noch iemand, welchem dieser Tausch gefällig ist.<sup>27</sup>

Könnten Sie mir eine Anleitung geben, auf welche gute Art ich mit Mr. de Grignon<sup>28</sup> und den Marquis de la Peirouse<sup>29</sup> in Correspondenz kommen könnte. Es sind beyde Männer die mit mir hauptsächlich in einerley Sache, nämlich in Eisen-sachen, arbeiten, deren Briefwechsel mir sehr angenehm und nützlich seyn würde. Besonders der erstere scheint ein rechter Ehrenmann zu seyn, der sein Metier gründlich versteht. Wo hält er sich eigentlich auf? Er kündigte vor einem ganzen Jahr eine *Traité sur l'acier* an. Ist dieses Werk schon gedruckt, und wie könnte ich es wohl habhaft werden? Ich hab' denn auch an Herrn Baron v. Dietrich geschrieben, aber nun schon lange keinen Brief mehr erhalten. Wo befindet er sich gegenwärtig? Ich habe kürzlich seine *Description des pyrénéés*<sup>30</sup> erhalten; das ist ein

excellentes Werk, ich wünschte daß ich auch seine neueste Schrift über den Elsaß hätte!

Ich hoffe das Vergnügen zu haben, bald wieder Nachricht von Ihnen zu erhalten. Leben Sie wohl, recht wohl! Ich verbleibe mit unvergrößerlicher Hochachtung,  
Ihr gehorsamster Freund und Diener  
B.F.J. Hermann

Jean Hermann fügte hinzu: resp. d. 6. Jun. 1791 erst fortgeschickt durch Herrn Oubry d. 2. Apr. 92.

In die Zeit des Briefwechsels mit Jean Hermann in Straßburg fällt eine für Benedikt Hermann sehr unangenehme Angelegenheit, die Anfang 1789 zu seiner Zitierrung nach St. Petersburg führte. Sartori erwähnt sie nur mit wenigen, nichtssagenden Worten.<sup>31</sup> Ein Brief<sup>32</sup> vom November 1788 an Hartwig Ludwig Christian B a c m e i s t e r wirft neues Licht auf diese mysteriöse Begebenheit. Bacmeister (1730–1806) wurde in Mecklenburg geboren, studierte in Jena Jura, wurde Hauslehrer in Livland, ging 1762 nach St. Petersburg und wurde hier 1766 Inspektor am Gymnasium der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und kaiserlicher Hofrat. Seit 1777 war er auch als Berater im staatlichen Finanzwesen tätig. Als Historiker, Bibliograph, Geograph, Linguist und Übersetzer gab er zwischen 1772 und 1787 mit Pallas die *Russische Bibliothek zur Kenntniss des gegenwärtigen Zustandes der Literatur in Russland* und die *Neuen nordischen Beiträge* heraus. Dass sich Hermann an ihn um Hilfe wandte, zeigt, dass er eine einflussreiche Persönlichkeit gewesen sein muss. Der in Katerinenburg geschriebene Brief lautet:

Hochwohlgeborner Herr Hofrath, Hoch zu verehrendster Freund und Gönner!

Ihre verehrteste Zuschrift vom 7ten Oktober hab' ich richtig zu erhalten das Vergnügen gehabt, und ich danke Ihnen unendlich für die Freundschaft, mit welcher Sie mir meine Bitte gewährt haben. Die Nachricht, daß die Resolution auf meine nachgesuchte Erlaubniß, nach Petersburg zu kommen, sich noch eine geraume Zeit verziehen dürfte, ist mir freylich nichts weniger, als angenehm. Ich hätte sehr gewünscht, diese Reise mit dem Anfang gegenwärtiger Schlittenbahn antreten zu können; nun schmeichle ich mir wenigstens mit der Hofnung, dazu bis zur letzten die Erlaubnis zu erhalten. Ich sehe wohl aus allem, daß es mir an solchen guten Freunden nicht fehlt, welche mich bey dem Fürsten anzuschwärzen suchen; merke aber zugleich, daß diese Leute, um auf das gelindeste zu sprechen, weder von einer solchen Sache überhaupt, noch von der hiesigen Verfassung, noch von den hinderlichen Umständen, in welchen ich mich befinde, die gehörige Kenntniß haben, und alles nur aus den Rechnungen und Ziffern beurtheilen. Ich kann Sie aber bey meiner Ehre versichern, daß ich alles gethan habe, was die Umstände nur immer erlaubten, und

<sup>31</sup> SARTORI 1810, 550.

<sup>32</sup> Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Autogr. I/ 2540,8.

<sup>26</sup> Usbekistan.

<sup>27</sup> Der Satz ist unklar. Vielleicht sollte es Straßburg heißen.

<sup>28</sup> Es dürfte sich um Pierre Clément Grignon. *Mémoires de physique sur l'art de fabriquer le fer*, Paris, France (1755) gehandelt haben.

<sup>29</sup> Vermutlich Philippe Picot de Lapeyrouse (Toulouse, 1744–1818), französischer Naturforscher. Schrieb u. a. 1788 *Fragmentes se la Mineralogie des Pyrenees* bzw. 1786 *Traité sur les mines de fer et les forges du comté de Foix*, Desclassan, Toulouse. Jean Hermann dürfte mit ihm seit 1779 in Kontakt gewesen sein.

<sup>30</sup> Gemeint war *Description des gîtes de mineraux et des forges et des salines des Pyrénées*, Paris 1786.

daß man mir mit Billigkeit nicht das mindeste zur Last legen kann; denn es ist doch nicht meine Schuld, daß während mehr als zwey Jahren her die Natur in dieser Gegend so ausserordentlich karg mit dem Wasser war und daß die Kasennaja=Palata<sup>33</sup> diese Anstalt so wenig zu befördern gesucht, und mich mit so scheelen Augen angesehen hat, als sie nur konnte. Aber von allem diesen kann ich dem Fürsten nicht anderst, als nur mündlich den gehörigen Bericht erstatten. – Sie sehen wohl, daß mir viel daran gelegen ist, mich persönlich in Petersburg einfinden zu dürfen. Ich wiederholle daher meine dringende Bitte, daß Sie die Gewogenheit haben möchten, zur Erhaltung dieser Erlaubniß Ihr Möglichstes beyzutragen, und Ihre bekannte edle und biedere Denkungsart, und die Freundschaft, von welcher Sie mir vom Anfang her so vielfältige unverdiente Proben gegeben haben, sind mir Bürge, daß Sie mich keine Fehlbitte thun lassen. Doch vielleicht ist dann, wenn Sie diesen erhalten, die Erlaubnis bereits gegeben; denn ich sehe nicht, wie man sie mir überhaupt abschlagen könne; solte aber wider alles Vermuthen eine andere Resolution gefasst werden, so haben Sie wohl die Güte, mir so bald möglich davon Nachricht zugeben.

Dem Herrn Baron v. Reichel,<sup>34</sup> von dem ich mir schmeichle, daß er sich meiner noch erinnere, und von dem ich weiß, daß er mit meinem Schwigervatter immer eine gute Freundschaft unterhalten hat, bitte ich bey Gelegenheit meine gehorsamste Empfehlung zu machen.

Den Tod des braven Assessors Bacmeister bedaure ich sehr. Die Akademie hat an ihm einen geschickten und fleissigen Mann, und mancher einen Freund verloren.

Sie fragen mich wegen meines Vornamen. Nach den in meinen Gegenden gebräuchlichen Gewohnheit hab' ich deren mehrere erhalten; ich habe aber in Deutschland auf meinen gedruckten Schriften immer nur die zween ersten, Benedikt Franz, gesezt. Einige meiner ersten Bekannten in Rußland, welche ihre Freunde nach russischen Gebrauch zu nennen pflegen, haben diese theils nicht in dem russischen Calender gefunden, theils für die Aussprache zu schwer gehalten, und also einen andern meiner übrigen Vornamen, nämlich Johann, ausgewählt, wobey es dann auch geblieben; und ich unterschreibe mich daher im russischen Iban, woraus der wunderliche Umstand entstanden, daß ich im Adreßkalender mit zweyerley, und auf meinen Schriften wieder mit einem andern Nammen stehe. Ich schreibe mich aber izt im Deutschen „Benedikt Franz Johann“, um etwaigen Irrthum, sowohl in Rußland wie in Deutschland zu vermeiden.

Ich komme übrigens nochmal auf meine Bitte zurück, mit dem gehorsamsten Ersuchen, mir von der Lage der Sache so bald als immer möglich gefällige Nachricht zu geben. Ich kann auf keinerley Art umhin, nach Petersburg zu reisen; und wegen meiner häuslichen Umstände wünschte ich sehr, solches noch diesen Winter thun zu können. Aber was auch erfolgen mag, so empfehle ich mich zu Ihrer gütigen Verwendung, wo und wie Sie es für dienlich finden, und bitte vorzüglich um baldige Antwort. Ich mache mir sichere Rechnung auf Ihre freundschaftliche Unterstützung in dieser Angelegenheit, und wünsche mir mit dem Vergnügen, Ihnen bald persönlich meine alte Ergebenheit wieder bezeugen zu können. Ich wünsche Ihnen indessen nichts so sehr, als das dauerhafteste Wohlbefinden, und verharre mit der lebhaftesten und vollkommendsten Hochachtung

Euerer Hochwohlgebohrnen  
ganz gehorsamster Diener B.F.J. Hermann  
jezt Oberberghauptmann

Pyschminsk bey Katerinenburg  
den 9ten November 1788.

Das von anderer Hand geschriebene Datum 5. Dezember 1788 in der linken oberen Ecke des ersten Blattes könnte das Eingangsdatum in St.Petersburg sein. Dies würde damit übereinstimmen, dass Hermann Anfang 1789 zur Berichterstattung dorthin zitiert wurde.<sup>35</sup> Die erwähnte Verleumdung von Hermann beim Fürsten muss demnach 1788 (oder früher) begonnen haben.

Aber wer war der Fürst? Bacmeister musste wissen, wen Hermann damit meinte. Dem Brief nach zu urteilen, muss es jemand gewesen sein, der eine wichtige Stellung am Hof im Umfeld der Zarin einnahm und dessen negative Meinung daher eine Gefahr für Hermann gewesen wäre. Das war wohl kaum einer der beiden Fürsten, die Eisen- bzw. Kupferwerke im Ural besaßen – Michaelo von Gollizin und Boris von Schafskoi. Jedenfalls kam die Angelegenheit bis vor die Zarin, die in einem Ukas „Ihre allergnädigste Zufriedenheit mit seinen Bemühungen“ bezeugte. Damit war die Angelegenheit aus der Welt geschafft.

Was den Vornamen anbelangt, so ist im Taufbuch in Mariahof nur Benedikt angegeben. Nach dem Brief muss ich annehmen, dass die anderen Vornamen vielleicht im Tauschein oder anderen Dokumenten standen.

Die letzten Briefe stammen aus dem 19. Jahrhundert und waren an den „Konsistorialrath“ Pastor Johann Busse bzw. Frau Busse in St. Petersburg gerichtet. Johann Heinrich Busse wurde 1763 in Gardeleben geboren, studierte in Halle Theologie, kam 1785 nach St. Petersburg als Konrektor am Gymnasium der

<sup>35</sup> Von jüngerer Hand stammt die Notiz „Nr. 1182 Benedikt Franz Johann Hermann Etatsrath u. Oberberghauptmann in St. Petersburg“ in der rechten oberen Ecke. Sie bezieht sich vermutlich auf die Akquirierung des Briefes.

<sup>33</sup> Es dürfte sich um eine Kontrollbehörde gehandelt haben. Frau Ursula Flügel schrieb mir dazu: kasonnaja ist alt. für staatlich, jetzt für formal, bürokratisch, palata: Amt, Kammer.

<sup>34</sup> Freiherr Johann Gottlieb Leonhard von Reichel (1729–1791) war seit 1770 als Emissär der Berliner Landesloge in St. Petersburg. Er hatte den Auftrag, den Einfluss der englischen Maurerei zurückzudrängen. Er war braunschweigischer Prinzenhofmeister und Offizier gewesen, in St. Petersburg wurde er Inspektor des Heereskadettenkorps, Generalauditor und Konsulent der Zarin.

Akademie der Wissenschaften und wurde 1788 Unterbibliothekar bzw. 1797 Adjunkt der Akademie. Zwischen 1801 und 1819 war er Pastor an der St. Katharinenkirche in St. Petersburg. Er starb 1835 in Halle. Aus dieser Zeit, 1806, stammt ein Schreiben, bei dem es sich vermutlich um ein Konzept zu einem Brief handelt:<sup>36</sup>

*Sr. des Herrn Consistorialraths  
Busse  
Hochwohlgebohrn.  
Hiebey ein Paket mit Büchern sub. lit. B.*

*P. P.*

*Ich habe kurz vor Bakmeisters Tode 3 Bücher von ihm geliehen, nemlich: Schlözers Biographie und Hupel's [!] Staat von Rußland in 2 Bänden, welche ich Ihnen, als dem Vollzieher seines letzten Willens, hiemit übersende. –*

*Zugleich folgen hiebey, nebst meinem verbindlichsten Danke, 4 Theile von Klingers Werken, die Sie so gütig gewesen sind, mir so lange zu borgen. – Ich kann immer nicht dazu kommen, Ihnen selbst meinen Besuch zu machen; aber ich verharre nichts destoweniger immer und allezeit mit der jenigen ausnehmenden Hochachtung und besondern Werthschätzung, mit welcher ich schon so lange bin,*

*Ihr aufrichtigst ergebenster  
BFJ. Hermann*

*am 16ten Juny 1806*

Der Brief ist ein weiterer Hinweis auf das breite Leseinteresse von Hermann: August Ludwig von Schlözer (1735–1809) war Historiker, Philologe, Pädagoge und Statistiker und wurde wegen seiner „Geschichte Russlands“ vom Zaren geadelt; August Wilhelm Humpel (1737–1819) war Pastor in Livland und schrieb 1781–1791 die „Nordischen Miscellaneen“; Friedrich Maximilian Klinger (1752–1831) war ein bekannter Dichter des Sturm und Drang, er stand in russischen Diensten.

Der letzte Brief<sup>37</sup> aus 1811 ist an Madame de Busse gerichtet:

*Werthe Frau Consistorialrätthin!*

*Ich nehme mir die Freyheit, ihnen hiebey etwas von sibirischer Arbeit zu überschicken, und schmeichle mir mit der Hofnung, daß Sie es, in Rücksicht unserer alten Freund- und Bekanntschaft, mit Wohlgelegenheit anzunehmen die Güte haben werden*

*von Ihrem ganz gehorsamst ergebensten  
BFJ. Hermann*

*den 18ten Februar 1811*

Beide Briefe kamen vermutlich aus St. Petersburg. Was Hermann Madame Busse aus Sibirien mitbrachte, wissen wir ebenso wenig wie den Grund des Geschenks. Wir wissen, das Hermann 1811 nochmals in Katerinenburg war, aber – wegen des Winters – sicher erst später. Leider sind wir über die letzten Jahre seines Lebens nur sehr schlecht unterrichtet.

## Epilog

Soweit die Briefe. Vermutlich finden sich auch noch in anderen Archiven und Bibliotheken Europas Briefe von und an Benedikt Hermann, die zu kennen von Interesse wäre. Beim Lesen der Briefe tauchte erneut die Frage auf, die sich beim Studium seiner Lebensgeschichte bereits aufdrängte: Wo hat Hermann die Grundlagen für seine russischen Jahre gelegt? In der 2-klassigen Volksschule in Murau, am Kloostergymnasium in Friesach, das er vorzeitig verließ, am Salzamt in Aussee, in den zehn Jahren beim Fürsten Schwarzenberg in Murau, Graz und Wien?

Wo lernte der Bauernbursch aus Mariahof diese klare, geradlinige, engzeilige Schrift,<sup>38</sup> wo die Grammatik, wo die für seine Zeit fast fehlerlose Orthographie seiner Briefe? Wo entstand sein Stil, den seine Briefe ebenso zeigen wie seine fast 70 Publikationen? Wo erwachte die Lust am Lesen, die ihn letztlich dazu brachte, in Katerinenburg eine Druckerei aufzumachen? Wieweit spielten für seine Entwicklung seine Bekanntschaften in der Jugend mit Xaver Sartori und Leopold Pensemanner eine Rolle?<sup>39</sup> Wieweit die Freimaurer in Wien?<sup>40</sup> Wann hatte er und was war das Schlüsselerlebnis, welches ihn seine Laufbahn als erster Technologe und Montanist Österreichs einschlagen ließ? Waren es seine Gespräche mit den Schmieden und Handwerkern in Paal oder Turrach und das Beobachten ihrer Arbeit? War es sein Studium der Literatur in Wien, das ihm die Erkenntnis des Zurückbleibens von Österreich gegenüber anderen Ländern brachte? Oder ganz etwas anderes?

Seine Briefe, seine Arbeiten wurden geschrieben mit der Gänsefeder, bei Kerzenlicht zwischen seiner Arbeit als Montanist, seinen Reisen als Mineraloge, seinen Besprechungen als Direktor eines Hüttenwerkes, dem Beantworten und Lesen von Berichten und Anweisungen aus St. Petersburg usw.

Das alles wirft die Frage auf, wo Hermann die notwendige Zeit hernahm, zwanzig, z.T. mehrbändige Bücher im Umfang von mehr als 10.000 Seiten neben den zahlreichen kleineren Arbeiten in verschiedenen Zeitschriften zu schreiben? In den Nächten oder im Winter, wenn der Schnee verhinderte, vor das Haus zu gehen?

Wenn man nach einem ähnlichen Jugendschicksal sucht – eine kaum vorhandene Schulbildung gekoppelt mit Praxis als Grundlage des späteren Erfolges –, dann fällt einem unwillkürlich Peter Rosegger ein, der über 100 Jahre nach Hermann in der Steiermark lebte. Bei allen Unterschieden besteht eine gewisse Ähnlichkeit.

<sup>38</sup> Auf ein A4-Blatt kommen etwa 35 Zeilen.

<sup>39</sup> FLÜGEL 2005, 255.

<sup>40</sup> FLÜGEL 2006, 54.

<sup>36</sup> Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Autogr. I/ 2557,12.

<sup>37</sup> Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Sammlung Darmstaedter La 1789 (1): Hermann, Bl. 1–2.

Seine Briefe geben aber auch einen Einblick in das kaum erforschte Netzwerk von Mineraliensammlern, welches um die Mitte des 18. Jahrhunderts als eine Folge von „Systema Naturae“ in Europa entstanden war. Linnés System schien zu zeigen, dass neben den Tieren und Pflanzen auch die Minerale ein Abbild und das Ergebnis einer göttlichen Ordnung sind. Diese Ordnung in größere und kleinere Sammlungen, in Schränke und Kataloge durch Beschriftung und Beschreibung zu bannen, erschien als wichtige Aufgabe für Bürger und Adelige,<sup>41</sup> Stifte und Universitäten.<sup>42</sup> Man sammelte Mineralien, man kaufte und verkaufte, man tauschte und verschickte sie verpackt in Kisten und Schächtelchen und hoffte, dass sie wohlbehalten den Adressaten nach langer Reise erreichen. In dem Begleitbrief wies man klug auf seine eigenen Veröffentlichungen hin, die der Tauschpartner kaufen möge, und bat gleichzeitig um die Beschaffung nicht oder nur schwer erhältlicher Minerale und Bücher.

Man wusste um den ideellen und materiellen Wert der Minerale, aber man bemühte sich nicht, sie zu verstehen und zu erklären. Seit den Tagen von Steno kannte man zwar das Gesetz der Winkelkonstanz (1669) und seit Hauy (1784) das Symmetriegesetz, aber man fragte nicht nach deren Ursachen, denn die lagen bei Gott. Man gehörte einer großen Gemeinschaft an, für die Minerale und Gesteine kaum wissenschaftliche Objekte waren, sondern das Gemüt und die Sinne erfreuten.

### Literatur

- FLÜGEL, H. (2005), Benedikt Hermann (1755–1815), ein steirisch-russischer Montanist und Metallurge der Aufklärung. Zum 250. Geburts- und 190. Todestag. In: ZHVSt 96, 253–268.
- (2006a), Das abenteuerliche Leben des Benedikt Hermann (1755–1815). 334 S., Wien, Verlag Böhlau.
- (2006b), Nikolaus Poda und die mineralogisch-paläontologische Sammlung der Jesuitenuniversität Graz von 1766. In: Joannea-Mineralogie 5, 23–62, 56 Taf., Graz.
- HERMANN Benedikt (1789), Versuch einer mineralogischen Beschreibung des Uralischen Erzgebirges, 2 Bde., Berlin & Stettin.
- KLEMUN, M. (2000), Internationale Kontakte und Funktionen des Mineraliensammelns am Beispiel von Sigmund Zois (1747–1819). In: Berichte der Geologischen Bundesanstalt 51, 13–20, Wien.
- SARTORI, F. (1810), Benedict Franz Johann Herman. In: Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes 4, 542–556, Wien.

Ich darf der Autographensammlung des Archivs des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg und der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz für die Übermittlung der Briefkopien sowie die Genehmigung der Publikation herzlich danken. Ebenso danke ich dem Historischen Verein für Steiermark für die Übernahme des Drucks sowie Herrn Hofrat Univ.-Prof. Dr. Gerhard Pferschy und Herrn Dr. Karl Spreitzhofer für ihre Hilfe bei der Entzifferung schwer lesbarer Briefstellen.

<sup>41</sup> KLEMUN 2000.

<sup>42</sup> 1766 entstand das erste Verzeichnis der Mineraliensammlung der Jesuitenuniversität Graz (FLÜGEL 2006b).